

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 14

Artikel: Kaiserstuhl : zum Talerverkauf des Natur- und Heimatschutzes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaiserstuhl

Zum Talerverkauf des Natur- und Heimatschutzes

Der Rhein reicht einer ganzen Reihe von Altstadtbildern seinen Spiegel dar, worin sich traurische Unmut zeigt. Stein mit seinem Hohenflingen, Schaffhausen mit dem Munot, Eglisau und weiter unten das aargauische Kaiserstuhl. Saghaft klingt schon dessen Name. Legenden umranken den „Kaisir's stuel“. Auf der Suche nach Urbildern zu Gottfried Kellers Novellenstätten wittert der Literaturhistoriker hier ein Seldwyl-Büchlein. Das Wächternhorn der aus „Hadlaub“ bekannten Schwarzwässerstelz mag über das putzige Spiel der Steil- und Treppengiebel des Städtchens ins geruhsame Dasein herübergerufen, hier werden die drei Gerechten Kammacher ihr Ränzlein oder Felleisen niedergelegt haben. Unschwer ist aus Stellen des „Grünen Heinrich“ auch die Kaiserstuhler Silhouette wieder erkennbar.

Zu wessen Bequemlichkeit dieser leicht passierbare Rheinübergang derart gedient haben mag, daß er seinen fürstlichen Namen erhielt? Lang bevor der Brückenheilige, der ergraute Nepomuk, über Brückenjoch und Felsen auf den sich tief einfressenden Strom niederschaute, soll das Solium Caesari bekannt gewesen sein. Um 942 ist ein Rittergeschlecht mit dem Namen „von Kaiserstuhl“ bekannt. Groß ist die Brückensiedlung indessen nie geworden, weder unter diesem bald verblühten Feudalgeschlecht, noch unter den späteren Eigentümern, den Freiherren von Regensberg und dem Bischof von Konstanz. Nur zwei Gassen und

ein Sträßchen umschließen die Wehrmauern. Aber auf Schritt und Tritt hält es dem Besucher Eigenartiges vor Augen: einen mächtigen Römereturm von vier Meter Mauerdicke und 35 Meter Höhe, gegenüber ein stattliches Herrenhaus, eine sehenswürdige spätgotische Kirche mit Fronturm, Sakramentshäuschen und einem spätromantisch profilierten Westportal, mit einem Spiegelgewölbe samt Deckenfresken aus der Barockzeit, geschnitztem Chorgestühl und einem vordilich behauenen Tauffstein. Besonders zu würdigen ist die edel geschnitzte Kanzel, ein Werk des in Kaiserstuhl niedergelassenen Tiroler Meisters Franz Ludwig Wind (um 1760), dessen Meißel auch den



Kaiserstuhl, Westseite mit dem schwer gefährdeten Christmannsturm



Kaiserstuhl — Christmannsturm und gotisches Nachbarhaus; beide nunmehr betreut von der Aargauer Sektion des Schweizer Heimatschutzes

schönen Nepomuk auf der Rheinbrücke schuf. Da will eine würdige Dekorationsplastik, dort ein Schmiedeijengitter, dann wieder das gute Interieur der „Linde“ aus dem Spätbarock beachtet und geachtet werden. Aus schönem Brunnen fließt

der Wasserstrahl und plaudert von einer Zeit erbaulicher Ruhe, der Hof des Marschallhauses umhegt dich mit seiner Stille. Schließlich hältst du vor dem behäbigen Christmannsturm, einer der sieben einstigen Kaiserstuhler Stadtwehren, den Fuß an. Wie sein eigenartig gotisches Nachbarhaus steht er als Zeuge einer aller Schematisierung entzückten Vergangenheit unter der Obhut der aargauischen Sektion des Heimatschutzes. Eine solche Betreuung ist notwendig, wenn die gefährdeten Bauten nicht über Kurzem zerfallen sollen. Gar hilfsbedürftig sieht uns der Turm mit seiner argen Bresche an. Wenn die Schoggitaler-Aktion des Natur- und Heimat- schutzes auch hiefür Mittel in die Hand gibt, vermag er gerettet zu werden. Dann wer-

den sich mit den Kaiserstuhlern und ihren Nachbarn all jene mitfreuen, die an solchen historischen und traulichen Stätten etwas von den Quellen des Geistes erfühlen, der unserem Volk die Wurzeln gestärkt hat.

k.

Palmsonntag, der Beginn der Karwoche

Diefer kirchliche Festtag gründet sich auf den in den vier Evangelien der Bibel bezeugten Einzug Christi in Jerusalem. Bei diesem Anlaß zog eine große Menge Volkes dem Erlöser entgegen, welche ihre Kleider auf den Weg breitete und grüne Zweige, welche sie von den Bäumen brach, auf den Weg streute.

Dieser letzte Sonntag vor dem Leiden Jesu wurde vom palmentragenden Volk in Palästina, das mit dem Bischof in der Mitte auf den Oel-

berg zieht, gefeiert und gestaltete sich nach langem Weg und Wandel in der alten Kirche zu der Feier aus, die sich wunderbar mit dem volksmäßigen Bedürfnis nach einem Feste in dieser Zeit des Kirchenjahres vereinte. — Der Palmsonntag erhält im kirchlichen und volkstümlichen Gebrauch seine besondere Bedeutung durch die Palmenweihe der katholischen Kirche, die in Gallien schon seit dem 9. Jahrhundert nachweisbar ist. Bei der Rückkehr in die Kirche fin-